

Ein bernischer Causeur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lenspiele und Theaterstücke auf, hört und liest und trägt Geschichten vor. Im Beiheft bietet ein kluger und praxisnaher Kommentar wertvolle didaktische Hilfen. Machen wir doch einmal mit: «Was ein Holz alles sein kann.» Fast 50 Begriffe sind aufgeschrieben: *Grotzä, Brittli, Späältä, Trämäl, Schwäärtlig, Trooli, Burrä, Gsaag, Stut, Hobälscheitä, Faschiinä, Scheitä, Gretzä, Tütschi, Tütschälti, Totzäl, Totzäli, Schit, Späcki, Eschthuffä, Schinä, Schipfi, Bachschit, Gmüär, Wegg, Ritbritt, Schiüä, Firscht, Chnorrä, Baarmäbritt, Spitzlig, Woorb, Stock, Chnebälti, Buggs, Palanggä, Sparrä, Bindär, Böggli, Würbäl, Brügäl, Ggronggä, Brügbritt, Wäli, Spriissi, Palggäbritt, Chämmä, Roonä* usw.

Bei manchem mussten wir wohl passen. Die Arbeitsanweisung lautet aber nun nicht nur, allenfalls im Wörterbuch nachzuschlagen, sondern auch, diese Dinge in Dorf und Wald zu suchen, zu sammeln, zu zeichnen, aufzunehmen. Wie deutlich wird so der Reichtum der Mundart, wie aber auch die Beobachtung geschärft! Ein weiteres Beispiel: Sattsam bekannt ist das leidige Allerweltswort «gehen», wo doch farbigere Wörter zur Verfügung ständen. Das Arbeitsheft sucht die Wörter so herauszulocken: *Ä Gloon mit vil z groossä Schuä, äs Poppi im Laufgittär, dr President uf am Wägg zur Feschfred, Soldaatä bi mä Defilee, einä mid ämä tonderlichä Stüübärli, dr Puur in schwäärä hööhä Schuä, dr Fischär in dä lengä Stifäl, ä dicki Pfuufä mid ärä Täschä vollä Robi* usw. Und daneben entsprechende Begriffe zur Auswahl: *umätroolä, schlurpä, nütschä, watä, piischtä,*

chrüüchä, marschierä, stöcklä, schlaarggä, schwickä usw.

Die Bedeutung dieses Arbeitsbuchs beschränkt sich aber nicht aufs Rheinwald. Es ruft geradezu nach Übertragung in andere Mundarten. Gleich auf der ersten Seite steht auch «Kopieren erlaubt!» Mit solchen Umsetzungen würde man der Verfasserin wohl die grösste Freude machen. Wörterbücher haben wir viele. Schulkinder auch.

Jürg Bleiker

Erika Hösli, *Ds Mumpfäli*. Hgg. von der Walservereinigung Graubünden. Separat dazu: Lösungen und Kommentare.

Schweizerdeutsch an der Volkshochschule

Die Vorlesungsreihe über Schweizerdeutsch an der Volkshochschule des Kantons Zürich erfreute sich bei 28 Einschreibungen eines guten Zuspruchs. Sie umfasste sechs Abende.

Das Ziel war eine wissenschaftliche und praktische Behandlung von Fragen wie Was ist Dialekt? Was ist guter Dialekt? Was kann der einzelne heute zur Erhaltung der Mundart tun? Wie verändern sich Dialekte zur Zeit?

Der Kursleiter, Dr. Stefan Fuchs, sprach über Grundstrukturen der schweizerischen Dialektlandschaft, über Hintergründe und Auswirkungen des vermehrten Dialektgebrauchs, über das Verhältnis der Jungen zum Dialekt. Drei Kursabende wurden von weiteren Mitarbeitern übernommen. So behandelte Dr. Werner Marti die Entwicklung von überregionalen Dialekten. Dr. Alfred Egli gab Einblick in die Arbeit der Sprachstelle, analysierte die Frage, was guter Dialekt sei, und sprach über Einflussmöglichkeiten und Grenzen der Mundartpflege. Dr. Jürg Bleiker referierte über die Erfah-

Ein bernischer Causeur

Zu den Zeitungen, die eine Mundartspalte führen – schade dass ihrer nicht mehr sind! –, gehört das «Bieler Tagblatt». In diesem lässt *Werner Marti* alle vierzehn Tage eine Plauderei erscheinen. Nun hat der Verlag Gassmann in Biel eine Anzahl – genau 40 – dieser Features in einem Büchlein herausgegeben, das den Titel «*Ds Johr uus*» trägt. In ihm finden sich sprachliche Betrachtungen, z. B. fundierte Analysen von Wortfamilien und Eigennamen, ferner Reminiszenzen aus dem eigenen Leben und persönliche Betrachtungen. Es bleibt aber durchaus nicht etwa bei einer bernischen Nabelschau, vielmehr führen einige Geschichten durch die weite Welt, bis nach Israel, England, Afrika, Kanada und sogar auf die hohe See. Dass die Beiträge in einem einwandfreien Berndeutsch geschrieben sind, ist bei Werner Marti, dem Verfasser der massgeblichen Berndeutsch-Grammatik nicht anders zu erwarten. Für nichtbernische Leser bedeutet es eine grosse Erleichterung, dass Marti das velarisierete *l* nicht als *u* schreibt, sondern durch *l* mit einem darunter gesetzten Punkt bezeichnet, also nicht *uf au Fäu, aute Waud, Schueu, steue* sondern *uf all! Fäll, alte Wald, Schuel, stelle*. So stört einen nichts bei der vergnüglichen und unterhaltsamen Lektüre, wobei man immer wieder von der Spannweite der angeschnittenen Themen überrascht wird.

a. b.

rungen mit Mundartkursen in Zürich. Am abschliessenden Kursabend beleuchtete Dr. Stefan Fuchs die grundsätzlichen Fragen, denen sich heute die Freunde der Mundart zu stellen haben.

pd.